Der Preis der Freiheit

Siebenbürgen, eine Kultur am Rande des Untergangs ?

	I - III I D	D:- -H		
Idniacarnait — A	arctalit im Ranm	AN MAC PROIDETELIN	rede dar idning	INACCTUTA LI
70111 <i>-</i> 201 <i>1</i> -1		en des Proiektkur	1202 MEL 1011101	7110331010 11

Betreuende Fachlehrerin:

Zweitgutachter:

Abgabetermin:

Barbara Altmann

Gerd Wittig

12.06.2014

<u>INHALT</u>

I. Einleitung	4
2. Geographie, Politik und Wirtschaft	6
2.1 Allgemein	6
2.2 Politik	6
2.3 Wirtschaft	7
3. Deutsche Siedler in Rumänien	9
3.1 Erste Einwanderungswelle	9
3.2 Funktion und Privilegien	10
3.3 Gründung der wichtigsten Städte	11
4. Zweiter Weltkrieg	12
4.1 Aufkommender Nationalsozialismus	12
4.2 Rekrutierung	14
4.3 Hinter Stacheldraht - Die Deportation nach Russland	16
4.3.1 Wer war verantwortlich?	16
4.3.2 Zahlen & Fakten	18
4.3.3 Überleben und Tod	21
4.3.4 Ein Fallbeispiel	24
4.4 Nachkriegszeiten	25
4.4.1 Siebenbürgen und der "Hitlerismus"	25
5. Die Zeit des Kommunismus	26
5.1 Machtergreifung Ceausescus	26
5.2 Rumänien – eine große Familie?	26
5.3 Die Revolution 1989 – Der Sturz Ceausescus	28
6. Kultur	33
6.1 Alltag	33
6.1.1 Sprache	33
6.1.2 Trachten	35
6.1.3 Familienleben, Nachbarschaft & das Verhältnis zu Rumänen	36
6.1.4 Küche	37
6.1.5 Feste & Traditionen	41
6.1.6 Religion	42

6.1.7 Musik	43
6.2 Namensherkunft	43
6.3 Wappen	44
7. Rückkehr nach Deutschland – Ein Neuanfang	46
7. 1 Flucht aus Rumänien	47
8. Heimat	50
8.1 Zukunftsaussichten	52
9. Fazit	55
Abbildungsverzeichnis	57
Literaturverzeichnis	58
Selbstständigkeitserklärung	59

1. EINLEITUNG

Vergangene Erzählungen meiner Eltern über ihr Leben in Siebenbürgen zwischen 1965 und 1987 sowie deren Auswanderung nach Deutschland haben mich neugierig gemacht. Was genau ist Siebenbürgen? Wie sah das Leben in einem sächsischen Dorf zu Zeiten des Kommunismus in Rumänien aus? Was waren die Beweggründe für eine Rückwanderung? Um mich auf Spurensuche meiner sächsischen Wurzeln zu begeben, werde ich auf literarischer Basis folgende Aspekte untersuchen: Wann und warum die ersten Arbeiter nach Rumänien auswanderten, wie sich das Leben als Deutscher unter Rumänen gestaltete, warum im vergangenen Jahrhundert eine Rückwanderungswelle ausbrach und wie die Siebenbürger Sachsen heute mit dem Zwiespalt zwischen zwei Heimatländern umgehen.

Dabei lege ich den Fokus meiner Arbeit auf die Zeit ab dem 2. Weltkrieg, auf die Kultur und die Flucht aus dem Kommunismus, da es sich hier um ein sehr ergiebiges Thema handelt.

Ein weiterer Grund für die zeitlich-thematische Eingrenzung ist der Bezug zwischen Rumänien und meiner Abstammung, denn diverse Gespräche mit meiner direkten Familie spielen eine große Rolle bei meiner Recherche. Da ich keine Zeitzeugen des 2. Weltkrieges in meiner näheren Umgebung kenne, werde ich mich auf die Erlebnisse meiner Großeltern stützen. Dies wird in Form von Interviews geschehen.

Anhand dieser sowie einer Vielzahl von Literatur werde ich genauer auf die damaligen Lebensverhältnisse eingehen. Der Schwerpunkt hierbei liegt auf den Gesichtspunkten, die unsere Kultur prägen und auf dem Alltag in einem sächsischen Dorf.

Desweiteren befasse ich mich mit der Rückwanderung nach Deutschland: Wann und warum diese Welle begann, wie mehr oder

minder möglich eine Auswanderung überhaupt war und was dies für Auswirkungen auf Rumänien, hatte.

Begleitend zu der Arbeit erstelle ich einen Fotoband. Den Anstoß hierzu gab ein altes Fotoalbum meiner Eltern, in welchem ich Bilder aus ihrer Jugend fand. Meine Faszination und Begeisterung für ihre Geschichten, die Bilder und Erinnerungsstücke aus Rumänien inspirierten mich dazu mich näher mit dem Thema zu befassen und meine Textarbeit mit einem Bildband im Stil eines Fotoalbums des vergangenen Jahrhunderts zu ergänzen.

2. GEOGRAPHIE, POLITIK UND WIRTSCHAFT¹

2.1 ALLGEMEIN

Die Republik Rumänien (rum. România) ist Teil Südost-Europas und erstreckt sich über eine Fläche von 238.391 km². Nach aktuellen Zählungen beläuft sich die Zahl der Einwohner auf ca. 21.300.000 (etwa 89 je km²). Von diesen sind etwa 89,5 % Rumänen, 6,6 % Ungarn, 2,5 % Roma, 0,3 % Deutsche und weitere 21 anerkannte Minderheiten, darunter beispielsweise Türken und Slowaken. Neben der Amtssprache

Rumänisch wurden auch die Sprachen der Minderheiten anerkannt. Die Hauptstadt ist Bukarest (rum. Bucuresti).



Abbildung 1 - Karte Rumäniens

Wie in Abbildung 1 zu

erkennen ist, befindet sich Rumänien im Osten Europas am Schwarzen Meer. Siebenbürgen liegt zu großen Teilen zentral im Bereich der Karpaten. Das Gebiet ist auch unter dem Namen "Transsilvanien" bekannt.

2.2 POLITIK

Nach der Verfassung von 1991 gilt Rumänien als semipräsidentielle Republik. Dabei handelt es sich um ein Regierungssystem, das Elemente

¹ Die folgenden Informationen sind entnommen aus: Der neue Fischer Weltalmanach 2014, Frankfurt a. M. 2013, S. 370 – 372, 574, 636-637

des Parlamentarismus (Beispiel Deutschland) sowie des Präsidialsystems (Beispiel USA) vereint.²

"Von einem semipräsidentiellen System kann gesprochen werden, wenn die Regierungsmacht nicht allein bei Kabinett und Ministerpräsidenten, sondern in erheblichem Umfang auch beim direkt gewählten Staatspräsidenten liegt [...]" ³

Aktueller Staatspräsident (2014) ist Traian Basescu, welcher 2012 bereits von seinem Amt aufgrund von verfassungswidrigem Eingriff in die Arbeit der Regierung suspendiert wurde, jedoch ist die entscheidende Volksabstimmung für ungültig erklärt worden. Daraufhin wurde Basescus Wiedereinsetzung vom Parlament bestätigt.

2.3 WIRTSCHAFT

Zurzeit ist die Währung Rumäniens nicht der Euro, sondern der Leu (Mehrzahl Lei; 1 Leu = 100 Bani; 1 Euro = 4,38 I).

Rumänien zählt zu den von UN, IWF etc. genannten "developing countries", den Entwicklungs- und Schwellenländern.

Als Entwicklungsländer gelten "Staaten mit wirtschaftlichen,

infrastrukturellen und/oder sozialen Entwicklungsrückständen im

Vergleich zu den Industriestaaten. [...] Typisch sind [...] ökonomische, soziale und kulturelle Unterschiede zwischen einer meist sehr kleinen reichen Oberschicht und der armen Bevölkerungsmehrheit."⁴

In internationalen Statistiken werden diese aufgrund ökonomischer Kriterien abgegrenzt. Nach dieser Klassifikation zählt Rumänien zu den Ländern der oberen Einkommenskategorie bei Ländern mit mittlerem Einkommen und befindet sich demnach in der am meisten entwickelten

² vgl. http://www.bpb.de (Zugriff: 26.01.2014)

³ http://www.bpb.de/apuz/28534/die-politischen-systeme-der-eu-beitrittslaender-imvergleich?p=all (Zugriff: s.o.)

⁴ Der neue Fischer Weltalmanach 2014, a. a. O., S. 636-637

Kategorie der Entwicklungsländer. Da die Zugehörigen dieser Gruppe sich an der Schwelle zu den Industrieländern befinden, werden sie als Schwellenländer bezeichnet.

Dass die Wirtschaft Rumäniens demnach schwach zu sein scheint, bestätigt sich durch aktuelle Statistiken der Europäischen Kommission. Hier wird klar, dass Rumänien mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 131, 7 Milliarden Euro deutlich hinter Deutschland mit einem BIP von 2644. 2 Milliarden Euro liegt. Jedoch unterscheidet sich Arbeitslosenquote der beiden Länder lediglich um 2, 3 % (Deutschland: 5, 4 %; Rumänien: 7, 3 %) und den Prognosen zufolge wird sich in den kommenden Konjunkturphasen das BIP deutlich steigern. Unterstützt werden diese Prognosen durch den zuvor genannten Beweis, dass Rumänien sich bereits als Schwellenland etabliert hat und seit den 1990er Jahren ein hohes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hat, basierend auf einer an den Industrieländern orientierten Wirtschaftspolitik.

3. DEUTSCHE SIEDLER IN RUMÄNIEN

3.1 Erste Einwanderungswelle

Wie die Deutschen nach Rumänien gelangten, ist sehr umstritten. Es liegen verschiedene Theorien vor, von denen sich keine handfest beweisen lässt. Im Laufe der Zeit entstanden widersprüchliche Hypothesen, die zum Teil Legenden gleichen. Fakt ist, dass es sich nicht um eine einzige Einwanderungswelle, vielmehr jedoch um "mehrere gleichförmige oder ähnliche" Wellen handelt.

Nach der wohl bekanntesten Theorie, der Geisa-Theorie⁶ (benannt nach dem König GEISA II., Anm. d. Verfassers), "folgten Siedler aus dem deutschen Reich – vornehmlich aus dem Rhein-/ Moselgebiet – dem Ruf des ungarischen Königs nach Siebenbürgen".⁷ In der Hoffnung Geisas auf höhere Steuereinnahmen, eine Weiterentwicklung von Acker- und Städtebau, und eine Belebung des Handels⁸ rief er die Bevölkerung somit im 13. Jahrhundert an, in die Region rund um Rumänien auszuwandern. Anderen Theorien zufolge sei der Antrieb religiös motiviert gewesen, da die Siedler "ursprünglich ins Heilige Land" wollten.⁹ Weshalb sie von ihrem Kurs abkamen und stattdessen dem Ruf des Königs nach Siebenbürgen folgten, lasse sich nur vermuten.¹⁰

Tatsache ist, dass es eine Reihe von Theorien, Mythen und Legenden um den Weg der Deutschen nach Rumänien gibt, jedoch fehlen die nötigen Beweise.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die Besiedlung von

⁵ WEISS, CHRISTIAN: Roseln – Mitten in Siebenbürgen, Heidelberg 2010, S. 10

⁶ vgl. BAUMGÄRTNER, WILHELM ANDREAS: Der vergessene Weg, Bonn 2010, S. 7

⁷ http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger-sachsen/wer.php (Zugriff: 05.11.2013)

⁸ vgl. http://www.migrazioni.altervista.org/deu/2ostsiedlung/3.0_ostsiedlung11.html (Zugriff: 05.11.2013)

⁹ BAUMGÄRTNER, a.a.O., S. 9

¹⁰ val. ebd.

unterschiedlichen Gruppen zu unterschiedlichen Zeiten und Bedingungen erfolgt ist.¹¹

3.2 FUNKTION UND PRIVILEGIEN

Mit der Besiedelung des Landes im Karpatenbogen erhielten die Siebenbürger Sachsen zugleich diverse Vorzüge gegenüber den Einheimischen, "damit sich die Siedlungen schnell entwickeln konnten"¹², um somit die wirtschaftsorientierten Pläne von König GEISA II. zu verwirklichen. Die von ihm bereits verliehenen Rechte wurden im 13. Jahrhundert anhand des "Goldenen Freibriefs" von ANDREAS II. Brief bekräftigt.¹³ beinhaltete Jener eine große Vielzahl Sonderrechten, wie beispielweise die Aufhebung aller Grafschaften, das Recht auf eine freie Wahl des Pfarrers, die Entbindung von der Zollentrichtung und ein eigenes Wappen. 14

Doch mit den Privilegien gingen auch Verpflichtungen einher. In erster Linie sollten sie "das Königreich und den König vor eindringenden feindlichen Völkern aus dem Süden, Osten und Westen sowie vor inneren Feinden (Adlige und Stammesfürsten) mit Waffen schützen und verteidigen".¹⁵

¹¹ vgl. ebd., S. 8

¹² http://www.migrazioni.altervista.org (Zugriff: 05.11.2013)

¹³ vgl. http://www.siebenbuerger.de/pdf/Wer-sind-die-SbS.pdf (Zugriff: 05.11.2013)

¹⁴ vgl. http://www.agnethler.de/sites/freibrie.html (Zugriff: 05.11.2013)

¹⁵ http://www.migrazioni.altervista.org/deu/2ostsiedlung/3.0_ostsiedlung11.html (Zugriff: 05.11.2013)

3.3 GRÜNDUNG DER WICHTIGSTEN STÄDTE

Da bis heute keine Theorie handfest bewiesen werden konnte, ist ebenfalls schwer zu sagen, auf welchem geographischen Wege die Deutschen nach Siebenbürgen gelangten. Es lassen sich jedoch verschiedene Vermutungen anstellen, welche der größten Städte zuerst besiedelt wurden.

Aufgrund der ersten Einwanderer, welche sich in der Weißenburger Gegend niedergelassen hätten, handele es sich bei den ersten gegründeten Städten um Rumes (rum. Romoş), Krapundorf (Ighiu) und Krakau (Cricău). 16 Gestützt wird die These u.a. durch die "erstmalige Erwähnung von Krakau in einer Urkunde von König Andreas II. [1206]"17 und diverse Bauten, welche auf das 13. Jahrhundert zurückzuführen sind. 18

_

¹⁶ vgl. BAUMGÄRTNER, a. a. O., S. 13

¹⁷ vgl. http://www.dickemauern.de/cricau/ge.htm (Zugriff: 06.01.2014)

¹⁸ vgl. http://www.rumaenien-tourismus.de/alba-iulia.html (Zugriff: 06.01.2014)

4. ZWEITER WELTKRIEG

4.1 AUFKOMMENDER NATIONALSOZIALISMUS

Im Zuge der nationalen Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts fanden nationalsozialistische Ideen ihren Weg auch zu der deutschen Minderheit in Rumänien.

Eine der elementarsten Rollen spielte hierbei Fritz Fabritius (rumänischdeutscher Politiker, Anm. d. Verfassers), welcher "bereits im April 1920 [...] mit einem Flugblatt an die deutsche Öffentlichkeit in Siebenbürgen [trat] [...], dessen Stempel beiderseitig Hakenkreuze zierten".¹⁹ Fabritius' Anliegen sei es gewesen, die Rumäniendeutsche "dem wahren, reinen völkischen Sozialismus entgegen [zu] führen".²⁰ Seine Ideologie orientierte sich deutlich an der des Nationalsozialismus. Dies wird beispielsweise an seinem Programm klar, welches stark an das der NSDAP erinnerte.²¹ Und "schon seine ersten Aktivitäten nach 1922 ließen erkennen, dass er sich der nationalsozialistischen Idee verschrieben hatte und diese unter Gleichgesinnten in Siebenbürgen verbreitete".²²

Er stützte sich auf das wohl wichtigste Mittel zur "Aktivierung der Masse": Die Propaganda.²³ Schnell brachte Fabritius mithilfe von Spenden ein Blatt mit Namen "Selbsthilfe. Kampfblatt für das ehrlich arbeitende Volk" heraus.²⁴ Jenes Kampfblatt verdeutlicht, wie rabiat er ein sogenanntes "artgemäßes deutsches Denken"²⁵ vermitteln wollte. Darin wurden die Grundsätze und -züge besagter Ideologie, wie etwa die Unterordnung

¹⁹ BÖHM, JOHANN: Nationalsozialistische Indoktrination der Deutschen in Rumänien 1932 – 1944, Frankfurt a. M. 2008, S. 37

²⁰ ebd.

²¹ vgl. ebd., \$. 41

²² ebd., S. 38

²³ vgl. ebd., S. 39

²⁴ vgl. ebd., \$. 38

²⁵ ebd.

unter dem "Volkswohl" oder "Gemeinnutz geht vor Eigennutz"²⁶ aufgegriffen.

Anfangs hatte Fabritius jedoch keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen. 1927 wuchs schließlich die Unzufriedenheit Sachsen über ihre wirtschaftlichen und sozialen Siebenbürger Verhältnisse und sie begannen, dieser neuen Ideologie Gehör zu schenken.²⁷ Fabritius machte sich ihren Unmut zu Nutze, indem er seine Propaganda auf Schwerpunkte setze, wie z. B. "alle "ehrlichen", durch "Blut und Schicksal" verbundenen [...] zu einem "Volkskörper""28 zu vereinen. Damit sprach er genau die Bedürfnisse des Volkes an, indem er Versprechungen von der "Unterstützung der Armen"²⁹ machte. Hierbei handelte es sich allerdings nur um leere Worte, wie sich später herausstellte. Fabritius' Absicht war es nie, Wert auf die Wirtschaft zu legen; sie war für ihn "nur ein Mittel zum Zweck"30. Die Zahl der Mitglieder der Selbsthilfe stieg derart rasch an, dass Fabritius 1932 in der Lage war, aus der Gruppe einen Sammelverband zu bilden, "Nationalsozialistische Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien (NSDR)".31

Somit gelang es ihm, die Minderheiten der Siebenbürger Sachsen, des Banats (deutschsprachige Region Rumäniens, Anm. d. Verf.) und anderer deutscher Völkergruppen in Rumänien unter einer "einigenden Ideologie"³² zu verbinden.

Der Erfolg des Nationalsozialismus dort lässt sich insofern damit begründen, dass er sich mit dem Interesse der Sachsen bezüglich eines Identitätsfokus vereinbaren ließ, welcher ihre fortwährend geschwächt

²⁶ vgl. ebd., S. 38

²⁷ vgl. ebd.

²⁸ ebd.

²⁹ ebd.

³⁰ ebd.

³¹ vgl. ebd., S. 41

³² ebd.

scheinende Gruppenidentität etwas stabilisierte.33 Die nationalsozialistische Weltanschauung sprach mit dem Aspekt der Volksgemeinschaft als geistiges Band zwischen allen Deutschen eben jenes Gefühl der Siebenbürger Sachsen an, das die Basis ihrer Identität bildet.³⁴ Dieser Wiedererkennungswert wurde dadurch verstärkt, dass außerhalb des deutschen Reiches ansässige Deutsche, so also auch die Minderheiten in Rumänien, durch den Begriff der "Volksdeutschen" als Teil dieser Nation gesehen wurden, unabhängig vom Wohnort.35 Abschließend lässt sich sagen, dass die Anerkennung Nationalsozialistischen Ideologie in Rumänien nicht etwa erzwungen wurde, weil es sich bei den deutschen Minderheiten um genetische Verwandte handelt. Vielmehr sahen sich jene durch gewisse Werte dieser Denkart verstanden und zugehörig. Der Nationalsozialismus traf die Sachsen an einem ganz entscheidenden Punkt: Das Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl und bestätigte somit die eindeutige Neigung der Sachsen zum deutschen Volk, nicht zum rumänischen.

4.2 REKRUTIERUNG

Das Eindringen des Nationalsozialismus in Rumänien zog entsprechende Konsequenzen mit sich.

Im September 1940 wurde Andreas Schmidt (geboren in Siebenbürgen, später folgte die Auswanderung nach Berlin, Anm. d. Verfassers) Hitlers Statthalter an der Spitze aller deutschen Minderheiten in Rumänien.³⁶ Jedoch zeigt sich, dass seine Ernennung durchaus negative Folgen für das Volk brachte.

³³ vgl. WEBER, GEORG: Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion 1944-1949, Köln; Weimar; Wien; Böhlau 1995, S. 115

³⁴ vgl. ebd., S. 115

³⁵ vgl. ebd., S. 116

³⁶ vgl. BÖHM, a. a. O., S. 113

Sein geplanter politischer Umbruch richtete sich aufgrund seiner nationalsozialistisch gerichteten Denkweise besonders gegen Individualismus, Liberalismus und Demokratie.³⁷ "Für die großen Werte und Ideale der demokratischen Tradition der Siebenbürger Sachsen [...] hatte Schmidt kein Verständnis."38 Er bezeichnete die von den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben geleistete Arbeit in nationaler und sozialer Hinsicht als "wertlos"³⁹ und begann, Stück für Stück nationalsozialistische Institutionen⁴⁰ unter das Volk zu bringen und damit den hohen Traditionsgehalt der Deutschen in Rumänien zu gefährden. So wurde beispielsweise 1940 die "NSDAP der deutschen Rumänien Volksgruppe in (NSDAP der DViR)"41 als höchste organisatorische Instanz gegründet.

Von Beginn an lag Schmidts Fokus auf seiner "1000-Mann-Aktion", der Aussiedelung von 1000 Jugendlichen nach Deutschland zur Einreihung in die Waffen-SS, die aufgrund der guten Beziehung zwischen Rumänien und Deutschland so auch 1940 stattfand.⁴² Nicht nur aus der hervorgehenden Begeisterung der Jugendlichen⁴³ lässt sich eine "Opferbereitschaft"⁴⁴ der deutschen Minderheit erkennen.

Im Zuge des Russlandfeldzuges 1941 zeigte sich die Euphorie "zur Bestreitung des gemeinsamen Kampfes"⁴⁵. Ihr militärischer Beitrag zum zweiten Weltkrieg wird in der Waffen-SS-Aktion 1943 (offizielle Rekrutierung der Volksdeutschen nach einem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien, *Anm. d. Verfassers*) kenntlich. Das

_

³⁷ vgl. ebd., S. 114

³⁸ Ebd., S. 114

³⁹ ebd.

⁴⁰ vgl. ebd.

⁴¹ ebd.

⁴² vgl. http://www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-4-1-2-0-1.htm (Zugriff: 10.03.2014)

⁴³ vgl. ebd.

⁴⁴ BÖHM, a. a. O., S. 115

⁴⁵ ebd., S. 116

Abkommen wurde von der Bevölkerung sehr begrüßt, da der Wunsch bestand Teil der deutschen Wehrmacht zu sein und sich so von der rumänischen Armee abzugrenzen, zumal die Möglichkeit einer legalen Ausreise bestand.46

Ein weiterer nennenswerter Beitrag der Bevölkerung ist außerdem die Rekrutierung "deutscher Facharbeiter älterer Generationen aus Rumänien in die deutsche Rüstungsindustrie".⁴⁷

Um auch die jüngsten Schichten des Volkes zu erreichen, wurden um Führerschulen gegründet, ein "soldatisches Führerund Unterführerkorps [zu schaffen], das als ein starkes Rückgrat für die nationalsozialistische Erziehung der deutschen Bevölkerung ZU betrachten ist".48

4.3 HINTER STACHELDRAHT - DIE DEPORTATION NACH RUSSLAND

4.3.1 WER WAR VERANTWORTLICH?

Ende des zweiten Weltkrieges 1944 wechselte Rumänien die Fronten, unterstützte von nun an nicht mehr die deutsche Wehrmacht und schlug sich auf Seiten der Roten Armee bzw. der Sowjetunion.⁴⁹ Damit begann die Zeit der russischen Vorherrschaft in Rumänien.

Noch im selben Jahr wurde ein Waffenstillstandsvertrag ausgehandelt, der vermutlich schon die ersten Anzeichen einer geplanten Deportation der deutschen Minderheit zu Wiederaufbauarbeiten in die Sowjetunion zeigte. Hanno Sörensen, Autor des Buches "Finale Rumänien", welches Erfahrungsberichte von 750.000 deutschen Kriegsgefangenen beinhaltet, behauptete bereits im selben Jahr, "die rumänische Regierung habe sich

⁴⁶ vgl. http://www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-4-1-2-0-1.htm (Zugriff: 10.03.2014)

⁴⁷ BÖHM, a. a. O., S. 116

⁴⁸ ebd., S. 117

⁴⁹ vgl. WEBER, GEORG, a. a. O., S. 127

⁵⁰ vgl. ebd.

in einer Geheimklausel des Waffenstillstandsvertrages verpflichtet, 750.000 Deutsche – sowohl zivile Angehörige als auch Kriegsgefangene – als Zwangsarbeiter an die Sowjetunion auszuliefern."⁵¹ Anderen Quellen zufolge habe sich Rumänien offiziell im Vertrag nur zu einem Wiederaufbau Russlands verpflichtet, die "geheime Klausel" jedoch beinhalte konkret die Bereitstellung von 100.000 Zwangsarbeitern, wobei die sowjetische Regierung nicht "speziell Deutsche" angefordert habe.⁵² Viele dieser Quellen widersprechen sich gegenseitig bezüglich den Forderungen Russlands hinsichtlich Anzahl der Arbeiter und besonders ihrer Herkunft. Nach eingehenden Studien dieser Problematik um die Gerüchte der "geheimen Klausel" und ihres konkreten Inhaltes kamen die Verfasser des Buches "Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion" zu folgendem Entschluss:

"Der Waffenstillstandsvertrag enthält keinerlei Bestimmungen, Abreden oder Nebenabreden über eine bevorstehende Deportation, nicht einmal für eine Internierung der deutschen Minderheit. [...] Es gibt keine Hinweise auf ein sowjetischrumänisches "Geheimabkommen" [...]. Folgerichtig können auch alle Anwürfe gegen die rumänische Seite, sie habe auf eine allgemeine Aufforderung der Sowjets [...] dem Löwen ihren deutschen Bevölkerungsteil zum Fraß (!) vorgeworfen, als haltlos bezeichnet werden."53

Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Sowjetunion offiziell nur nach Arbeitskräften zum Wiederaufbau des Landes gefordert hatte.

Möglicherweise war es ein strategischer Schachzug der Sowjets, nicht klar nach der Aushändigung von Teilen der deutschen Minderheit zu verlangen, da im Zuge des Krieges 1944 bereits 150.000 rumänische Kriegsgefangene zwecks Zwangsarbeiten verschleppt wurden.⁵⁴ Jedoch ist anzumerken, dass keineswegs die rumänische Regierung von

⁵¹ ebd., S. 128

⁵² ebd., S. 128

⁵³ ebd., S. 144

⁵⁴ vgl. ebd., S. 147

sich aus beschloss, die Rumäniendeutsche zu deportieren. Die Sowjetunion handelte nicht nur bezüglich der Deportation des Öfteren rechtswidrig⁵⁵, übte sie doch immensen Druck auf das Land aus, der Rumänien letztlich zur "Durchführung dieser widerwärtigen Aktion"56 zwang. Als Begründung für eine Deportation ausschließlich deutscher Staatsbürger fungiert der Vorwurf eines weit ausgelegten Spionagenetzes sowie der Sabotage. Ferner heißt es

"Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben seien im Grunde rein deutsch, sowohl in ihrem Denken, als auch in ihrem Verhalten. Sie seien dem Dritten Reich und seiner Ideologie, dem Nationalsozialismus, freundlich gesinnt gewesen. Tatsächlich hätten SIE Rumänien in den Krieg auf Seiten der Achsenmächte und gegen die Sowjetunion gedrängt und aktiv darin unterstützt."57

Damit lässt sich abschließend festhalten, dass die Sowjetische Regierung Rumänien aufgrund seiner unterlegenen Position nicht nur eine derartige Summe an Bürgern zu deportieren, sondern auch noch, und das nur hinter hervorgehaltener Hand, lediglich die deutsche Minderheit zu "Aufbauzwecken" zur Verfügung zu stellen.

Trotz heftiger Proteste der rumänischen Regierung⁵⁸ folgte im Zuge der vollständigen Besetzung des Landes 1945 dann der Deportationsbefehl, welcher die deutsche Gemeinschaft dort bis ins Mark erschütterte.59

4.3.2 ZAHLEN & FAKTEN

Zu Zeiten des Deportationsbefehls, also um 1944, betrug die Anzahl der Bewohner Siebenbürgens absolut ca. 1,7 Millionen Einwohner, wovon die eigentlichen Siebenbürger Sachsen bzw. Einwohner deutscher

⁵⁵ vgl. ebd., S. 164

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ ebd., S. 171

⁵⁸ vgl. ebd., S. 154

⁵⁹ vgl. ebd., S. 127

Abstammung etwa 12,3 % ausmachten.60 Damit beläuft sich die Zahl der Sachsen auf 213.210 Bewohner. Von diesen fielen ca. 40 % in die "von den Sowjets festgesetzten Altersgrenzen für die Rekrutierung zur Arbeit – Frauen im Alter von 18 bis 30, Männer von 17 bis 45 Jahren [...]".61 Umgerechnet und unter Berücksichtigung von Faktoren, die die eigentliche Bezugszahl senken (gering besiedelte Randdörfer etc.) ergeben sich daraus 78.655 deportierte Siebenbürger Sachsen; eine Zahl, die weit unter den von der Sowjetunion gestellten Anforderungen liegt.62 Es stellte sich heraus, dass Gebiete / Kreise aus ländlichen Regionen deutlich stärker betroffen waren als Städte, obwohl die Einwohnerdichte dort deutlich höher war. Allein aus dem Kreis meiner Eltern (Hermannstadt) waren es 18,9 % der absoluten Bevölkerung.63

Herkunftsgemeinde	deutsche Bevölkerung 1941	Deportierte 1945	
	(absolut)	absolut	%
Kronstadt	16210	1785	11,0
Neppendorf	3363	625	18,9
Petersdorf	1462	319	21,8
Seiden	988	239	24,2
Tartlau	2013	262	13,0

Abbildung 2 - Deportierte nach Wohnort (Neppendorf steht stellvertretend für Hermannstadt)

In den Statistiken ist zu erkennen, dass der Großteil der Deportierten aus Dörfern der Größe 1.500 – 3.000 Einwohner stammt.

⁶⁰ vgl. ebd., S. 232

⁶¹ ebd., S. 233

⁶² vgl. ebd.

⁶³ vgl. ebd., S. 235

rtsgrößenklassen Einwohner)	Frauen		Männer		Summe*	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
250 - 1000	2348	54,8	1939	45,2	4287	100,0
1001 - 1500	3304	55,9	2610	44,1	5914	100,0
1501 - 3000	5499	55,1	4488	44,9	9987	100,0
3001 - 10000	2189	51,6	2054	48,4	4243	100,0
10001 - 40000	795	47,8	868	52,2	1663	100,0
mehr als 40000	1984	48,5	2105	51,5	4089	100,0
Summe / %-Anteil	16119	53,4	14064	46,6	30183	100,0

Abbildung 3 - Anzahl der Deportierten nach Geschlecht und Ortsgröße

Ferner liegt auch ein erkennbarer prozentualer Unterschied bezüglich des Geschlechts vor. Der Anteil der Frauen beläuft sich auf 53, 4 % absolut, entsprechend macht der Anteil der Männer 46, 6 % aus. Diese Differenz lässt sich damit begründen, dass die männliche Bevölkerung bereits zu Kriegszeiten Wehrdienst leistete und dem SS-Abkommen folgte.⁶⁴

Bei den Arbeitsbereichen der Verschleppten handelt es sich, wie in der folgenden Tabelle zu sehen, hauptsächlich um (Berg)Bau, gefolgt von Industrie und Landwirtschaft.

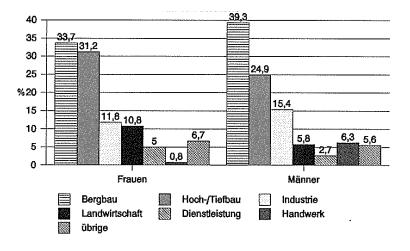


Abbildung 4 - Verteilung der Deportierten auf Arbeitsbereiche

-

⁶⁴ vgl. ebd., S. 236

Aus den vorliegenden Werten ergibt sich die Feststellung, dass Frauen gleichermaßen schwere Arbeit verrichten mussten wie Männer. Ob dies ein Kennzeichen der sozialistischen Gleichberechtigung von Mann und Frau ist, sei dahingestellt.65

Die Aufenthaltsdauer war zu Beginn von der Sowjetunion "bis zum Ende der Feindseligkeiten"66 festgesetzt, später wurde jedoch eine Konferenz einberufen, in der über den weiteren Verbleib entschieden werden sollte. Wer Verbindungen zu namhaften Leuten hatte (siehe Fallbeispiel Kapitel 4.3.4), konnte sich glücklich schätzen und bereits nach kurzer Zeit zurückkehren. Die Verbliebenen jedoch waren jahrelang der Gefahr des Todes ausgesetzt, bis schließlich 1949 die ersten Abtransporte folgten. Von jenen wurden ¾ zurück nach Rumänien gebracht, die Übrigen nach Deutschland.67

4.3.3 ÜBERLEBEN UND TOD

"Schwere, ungewohnte Arbeit, miserable Arbeitsbedingungen, unzulängliche Unterkünfte, mangelhafte Kleidung und Ernährung, ungenügende medizinische Versorgung und hygienische Voraussetzungen führten schon bald zu Krankheiten und Todesfällen."⁶⁸

Die Umstände in den sowjetischen Lagern lassen sich durchaus als "zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel"69 bezeichnen.

Im Folgenden liegt der Fokus der Erläuterungen auf dem Aspekt der Lebensmittelversorgung.

Ein ehemaliger Insasse erinnert sich:

"1/4 7 wurde das Brot gefaßt (!), die ganze Tagesration [...]. Dazu holte man sich am Küchenschalter mit einem Töpfchen oder Schüsselchen die Krautsuppe [...]. Von 8 – 16

⁶⁵ vgl. ebd., S. 276

⁶⁶ ebd., S. 284

⁶⁷ vgl. ebd., S. 290

⁶⁸ ebd., S. 284

⁶⁹ ebd., S. 520

Uhr wurde gearbeitet. Zu Hause angelangt, holte man sich das Mittagessen: Krautsuppe und als zweiten Gang 2 Löffel Kascha (gekochte Gerste) oder gedünstetes Sauerkraut und manchmal kleine Fischchen (Komsa). Am Abend gab es wieder Krautsuppe oder Sauerkraut. Und das jeden Tag, Woche für Woche, Monat für Monat."⁷⁰

Gegessen wurde aus Konservendosen. Gab es kein Kraut mehr, kamen in die Suppe stattdessen saure Gurken oder grüne Tomaten.⁷¹ Zucker gab es selten in Form von Bonbons oder im Tee, den meisten Berichten zufolge nur etwa einmal im Monat, ebenso selten wie Kartoffeln oder geringe Mengen Fleisch.⁷² Am wichtigsten war in jedem Fall die tägliche Brotration.

Die Qualität des Essens war einem Arbeitslager entsprechend schockierend: Versalzene Suppe, unausgebackenes Brot (teils mit Sägespänen); das meiste war ungenießbar.⁷³

Folglich machte die Sowjetunion sich leichtes Spiel mit der Verpflegung: Kohl als billige Massenware, die in nordöstlichen Regionen in rauen Mengen vorhanden ist, und durchaus reich an Nährstoffen. Es wurde gehungert; verhungern tat jedoch selten einer, mit Ausnahme des "Hungerwinters 1946/47"⁷⁴.

Die nachfolgende Tabelle vermittelt einen konkreteren Eindruck der Lebensmittelversorgung:

-

⁷⁰ ebd.

⁷¹ vgl. ebd., S. 521

⁷² vgl. ebd., S. 521-522

⁷³ vgl. ebd., \$. 522

⁷⁴ ebd., S. 524

Lebensmittel	sowjet. Arbeiter	Kriegsgefangene	Zivilinternierte
Brot	600	600	800
Grütze	65	90	100
Kartoffeln	-	550	-
Kraut	-	300	50
Fleisch/Fisch	70	50	10
Fett	26	32	5
Zucker	30	30	k.A.

Abbildung 5 - Lebensmittelversorgung

Weitere für das Überleben relevante Faktoren waren medizinische Versorgung sowie Krankheiten und generelle Arbeitsbedingungen. Auf die Gesamtheit der deportierten Siebenbürger Sachsen bezogen beträgt die Todesrate 10%, überlebt haben 77% und von 13% ist das Schicksal bis heute unbekannt.⁷⁵

Die Sterberate hing im Wesentlichen von den Faktoren Geschlecht, Alter, Lager und Arbeitsplatz ab.

So lässt sich anhand der Daten feststellen, dass die städtische Bevölkerung eine um 5% höhere Mortalitätsrate hatte, als Bewohner aus ländlichen Gegenden. Folglich waren die Städter der körperlichen Belastung in den Arbeitslagern nicht so gewachsen wie Bürger vom Lande.

Auch zwischen den Geschlechtern ist ein deutlicher Unterschied zu erkennen. Frauen bewiesen eine höhere Widerstandsfähigkeit, als Männer: 7 % der Frauen sind gestorben, im Vergleich zu 18% der Männer, obwohl diese einen geringeren Anteil an der Gesamtzahl ausmachten.⁷⁷ Hinzu kamen weitere Faktoren, wie etwa die Art der Arbeit, welche grundlegend für die Überlebenschancen waren.

⁷⁵ vgl. ebd., S. 291

⁷⁶ vgl. ebd., S. 293

⁷⁷ vgl. ebd.

Insgesamt haben etwa 12 % der Siebenbürger Sachsen (3076 Personen) die Deportationszeit (bis zu 5 Jahre) nicht überlebt.⁷⁸

Im Herbst 1949 wurden endgültig alle Lager aufgelöst.⁷⁹

4.3.4 EIN FALLBEISPIEL

Meine Urgroßmutter zählte ebenfalls zu den Deportierten und wurde 1945 nach Russland verschleppt. Der folgende Text basiert auf einem Interview mit meiner Großmutter. Da sie zu diesem Zeitpunkt erst 3 Jahre alt war, liegen keine genauen Informationen über den Aufenthalt in Russland vor.

Die Sowjetunion hatte nach Arbeitskräften verlangt. Jedoch wurden nur deutschsprachige Bewohner Rumäniens geholt, auffallend viele junge Mädchen und Frauen, darunter auch meine Urgroßmutter. Ihr Mann war bereits seit 2 Jahren in Deutschland im Krieg und kehrte nie zurück nach Rumänien, weshalb sie meine Großmutter und deren Bruder alleine großzog. Nach der Deportation wohnten diese bis zu ihrer Rückkehr bei einer Tante.

In Russland arbeitete meine Urgroßmutter zunächst im Bergbau unter der Erde. Da sie durch Tüchtigkeit und Fleiß positiv auffiel, wurde sie bald versetzt und arbeitete im Haushalt eines russischen Majors. Jener verhalf ihr schließlich zu einer sicheren Rückkehr im Zuge der ersten Rücktransporte nach einem Jahr, denn er hatte von ihren beiden kleinen Kindern zu Hause in Siebenbürgen erfahren.

.

⁷⁸ vgl. ebd., S. 323

⁷⁹ vgl. ebd., S. 573

4.4 NACHKRIEGSZEITEN

4.4.1 SIEBENBÜRGEN UND DER "HITLERISMUS"

Nach Ausgang des zweiten Weltkrieges war der Status der Deutschen in Rumänien weitgehend ungeklärt, da sie unter Verdacht der Kooperation mit dem "Hitlerismus" standen.⁸⁰ Die Tendenzen sahen sehr positiv aus, wie ein Auszug aus der Rede des Minderheitenministers klar wird: "Wir wissen alle sehr gut [...] welche Rolle die deutsche Bevölkerung in Rumänien [...] spielte und wie schwer sie dafür nach dem Zusammenbruch des Hitlerismus büssen [!] musste. Aber die Demokratie wünscht nicht die Völker zu vernichten, sondern im Gegenteil, die freie Entwicklung der nationalen Kräfte [Hervorhebungen im Original] auf wirtschaftlichem kulturellem fördern."81 und Gebiet ZU Jedoch wird der deutsche Teil der Bevölkerung dazu ermahnt, sich vom schädigenden Hitlerismus zu "säubern" und all jene, die diesem treu bleiben, aus ihren Reihen auszuschließen.82 So löste sich im Laufe der Zeit auch der Begriff des "faschistisch verseuchten Deutschtums"83 auf und sie wurden als Minderheit in die Klassengesellschaft Rumäniens wieder aufgenommen.

Bereits im Jahre 1948 zeigt sich, dass den Siebenbürger Sachsen (ebenso wie anderen Minderheiten) der Unterricht in der eigenen Sprache sowie andere kulturelle Institutionen gesichert wurde.⁸⁴ Dieses Zugeständnis wurde zu späterer Zeit unter Nikolae Ceausescu erneut gefestigt.

⁸⁰ vgl. WEBER, ANNEMARIE: Rumäniendeutsche?, Köln 2010, S. 66

⁸¹ ebd.

⁸² vgl. ebd.

⁸³ ebd.

⁸⁴ vgl. ebd., \$. 67

5. DIE ZEIT DES KOMMUNISMUS

5.1 MACHTERGREIFUNG CEAUSESCUS

Im März 1965 verstarb der rumänische Staatspräsident Gheoghiu-Dej, woraufhin Nicolae Ceausescu seinen Platz einnahm und sofort begann, seine Macht "energisch [...] und ehrgeizig"⁸⁵ auszubauen.⁸⁶

Dass dies der Beginn des Kommunismus in Rumänien war, zeigte sich bereits in Ceausescus ersten Amtshandlungen:

"Die vormalige rumänische Arbeiterpartei (RAP) wird umbenannt in Rumänische Kommunistische Partei (RKP). [...] Aus der Rumänischen Volksrepublik (RVR) wird die Sozialistische Republik Rumänien (SRR). "87 Es erschien ein neues Wappen, neues Geld, bis Ceausescu schließlich zum Generalsekretär ernannt wurde und sich 1967 zum Staatsratsvorsitzenden/Staatspräsidenten "wählen" ließ.88

Am 22. September 1989 wurde er im Zuge der Revolution in Rumänien gestürzt.89 (siehe Kapitel 5.5)

5.2 RUMÄNIEN – EINE GROßE FAMILIE?

Der Umschwung zu einer kommunistischen Denkweise schloss natürlich den Begriff einer Nation und des Volkes mit ein.

Nach Ceausescus neuer Verfassung wurde das bisherige System von Volksgruppen (darunter auch die Kategorie "verschiedene Nationalitäten") abgelöst von einem Volksbegriff "ohne Unterschied der Nationalität"⁹⁰, ebenso wie die Bezeichnung Minderheit durch

⁸⁵ ebd., S. 249

⁸⁶ vgl. ebd.

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ vgl. ebd. S. 249-250

⁸⁹ vgl. http://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte[...] (Zugriff: 11.03.2014)

⁹⁰ WEBER, ANNEMARIE, a. a. O., S. 251

"mitwohnende Nationalitäten" ersetzt wurde.⁹¹ So hieß es in Artikel 22, den mitwohnenden Nationalitäten sei nicht nur der Gebrauch der Muttersprache, sondern auch der Unterricht in ihrer eigenen Sprache gesichert.⁹²

Bei dieser Annäherung bzw. Gleichsetzung von Rumänen und Minderheiten in der neuen Verfassung ist die Rede von einer "Einheit des ganzen Volkes" bzw. einer "Stählung ihrer Einheit". ⁹³ Differenziert ausgedrückt bedeutet dies, dass der Kommunismus dazu in der Lage sei, Nationalitäten unterschiedlicher Sprache zu vereinen. ⁹⁴

Allerdings wird schnell deutlich, dass Ceausescus Vision einer "großen Familie des sozialistischen Rumänien"⁹⁵ ihre Lücken hat. So heißt es in seiner Verfassung:

"Die historischen Umstände bewirkten es, dass sich im Laufe der Jahrhunderte [...] an der Seite der Rumänen auch eine Bevölkerung anderer Nationalitäten niederliess [!]. Im Laufe der Jahrhunderte kämpften und arbeiteten Rumänen, Ungarn, Deutsche und Werktätige anderer Nationalitäten zusammen [...]."96

Bei genauerer Betrachtung seiner Formulierung ist erkennbar, dass Ceausescu an dieser Stelle keineswegs von einer vereinten Nation spricht, sondern die beiden Komponenten "rumänisches Volk" und "Werktätige anderer Nationen" gegenüberstellt.⁹⁷

Positiv hervorzuheben ist die Aufwertung der sächsischen und schwäbischen Mundart: Es wurde viel über das Schulsystem diskutiert und ob der Gebrauch von Mundarten wie Soxesch (siebenbürgisch-

92 val. ebd.

⁹¹ vgl. ebd.

⁹³ ebd. S. 252

⁹⁴ vgl. ebd.

⁹⁵ ebd. S. 253

⁹⁶ ebd. S. 252

⁹⁷ vgl. ebd. S. 253

sächsischer Akzent, Anm. d. Verfassers) die Hochsprache beeinflusse. Schlussendlich wurde beschlossen, dass Mundarten und Umgangssprache "emotionale Bindungen zur Gemeinschaft her [stellten]. "99

Dieses Zugeständnis war selbstverständlich im Sinne der Siebenbürger Sachsen, da diese ihre Mundart als eigene Sprache verstehen. Sie wurde nicht nur im Elternhaus, sondern auch in Schule, Kirche und sogar wissenschaftlichen Kreisen gesprochen. Gleichzeitig wurde Hochdeutsch bei der Schriftsprache verwendet.

5.3 DIE REVOLUTION 1989 – DER STURZ CEAUSESCUS

Im Zuge der prokommunistischen Regierung wurden bereits 3 Jahre nach der Besetzung durch die Rote Armee 1944 bürgerliche Parteien verboten, "Sozialdemokraten und Kommunisten zur Rumänischen Arbeiterpartei zwangsvereinigt und ein Zwangsarbeitslagersystem errichtet."100 Sämtliche Bürger, die Widerstand leisteten, wurden inhaftiert, gefoltert oder starben an den Folgen des Hungers. Die Bevölkerung begann alsbald, sich vehement gegen das Regime zu wehren. "In den Bergen wurde bis Ende der 50er Jahre bewaffneter Widerstand geleistet."101 Die Situation spitzte sich weiter zu, als Bergarbeiter 1977 im Schiltal streikten. In den 80er Jahren kam es schließlich fast jährlich zu Streiks, meistens spontan, und bedingt durch die katastrophalen Lebensbedingungen.¹⁰²

⁹⁸ vgl. ebd. S. 260

⁹⁹ ebd.

¹⁰⁰ STIFTUNG ETTERSBERG: Die Rückkehr der Demokratie – Die demokratische Revolution in Ostmitteleuropa 1989-91, Weimar, S. 16

¹⁰¹ ebd.

¹⁰² vgl. ebd.

Jedoch nahm die Geheimpolizei Securitate jede Chance auf eine

Bildung freier Gewerkschafen, indem sie Kritiker des Systems voneinander isolierte und die Proteste Einzelner somit leichter unterdrücken konnte. Die Kommunikation innerhalb der Bevölkerung wurde derart unterbunden, dass sie nur über westliche Radiosender von den Widerständen im eigenen



VON Abbildung 6 - Aufstände auf dem Opernplatz in Temeswar 1989

Abbildung 7 - Aufstand in Bukarest,

Land erfahren konnte. 103

Höhepunkt war der Aufstand in Kronstadt 1987. Das Volk forderte den Sturz des Staats- und Parteichefs Nicolae Ceausescu.

Während die restlichen Völker Ostmitteleuropas sich 1989 Freiheiterkämpften, entstand eine

landesweite Erhebung in Rumänien erst Ende desselben Jahres. Anstoß

war ein kleiner Protest am 15. Dezember 1989 in Temeswar (Timisoara) gegen die Zwangsversetzung eines antikommunistischen Pastors. 104

In den darauffolgenden Tagen begann der Rest des Landes, die Stimme gegen die Regierung zu erheben, wie beispielsweise in Bukarest, wo Demonstranten die Fahne Rumäniens, aus der das kommunistische Wappen herausgeschnitten wurde, schwenkten (vgl. Abb. 7). Die Armee stellte sich auf die Seite der Bevölkerung, während die Geheimpolizei

Dezember 1989

¹⁰³ vgl. ebd., S. 16

¹⁰⁴ vgl. ebd., S. 17

Securitate den Aufstand gewaltsam niederzuschlagen versuchte. 105 Am selben Tag flohen Nicolae Ceausescu und seine Frau aus Bukarest. Drei Tage später folgte die Hinrichtung. 106

Abbildung 6 - "Die Tyrannei wurde gestürzt! [...] Das rumänische Volk hat gesiegt!": Flugblatt von 1989 mit den Forderungen: Sturz Ceausescus, Befreieung der Inhaftierten, freie Wahlen etc.



Die tagelangen Straßenkämpfe

kosteten

über 1000 Menschen das Leben, mehr als 2000 wurden verletzt. 107

Nach Ceausescus Flucht erklärte die "Front zur Nationalen Rettung" (FSN) sich als Übergangsregierung und verkündete den Aufbau eines demokratischen Rumäniens. Parteichef Ion Iliescu wurde zum Übergangspräsidenten ernannt.¹⁰⁸ Er erlangte die Gunst der Bauern und Arbeiter durch "materielle Vergünstigungen".¹⁰⁹

¹⁰⁵ vgl. ebd.

¹⁰⁶ vgl. ebd.

¹⁰⁷ vgl. ebd.

¹⁰⁸ vgl. ebd.

¹⁰⁹ ebd., S. 18

1990 begannen die Strafprozesse gegen Funktionäre und Anhänger des alten Regimes, sowie Angehörige der Securitate. Diese wurde reformiert in Form eines Inlandsgeheimdienstes.¹¹⁰

Dennoch war die Demokratie Rumäniens gewiss nur als "simuliert"¹¹¹ zu bezeichnen. Jahrzehnte unter der Diktatur hatte die Gesellschaft



Abbildung 7 - "Neokommunismusfreie Zone" / "Die Monarchie rettet Rumänien": Spuren der Demonstrationen gegen Postkommunisten im Frühjahr / Sommer 1990

weitgehend unfähig für politische Selbstorganisation gemacht. Die bürgerlich-demokratische Opposition blieb schwach, während alte Politiker aus dem Exil allmählich zurückkehrten.

Aus Angst vor neokommunistischen Machtstrukturen kam es ab 1990 erneut zu Aufständen.¹¹²

¹¹⁰ vgl. ebd.

¹¹¹ ebd.

¹¹² vgl. ebd.

Weitere Flugblätter und
Proteste in Form von
Proklamationen waren die
Folge, wie etwa die
"Proklamation von
Temeswar", welche eine
Entfernung
kommunistischer Kader
aus der Politik fordert (vgl.
Abb. 10).



Abbildung 8 - Die "Proklamation von Temeswar"

6. KULTUR

6.1 ALLTAG113

6.1.1 SPRACHE

Wie bereits in Kapitel 6.2 erwähnt, verfügen die Siebenbürger Sachsen über ihren eigenen Dialekt, Soxesch (zu Deutsch: Sächsisch). Sie sehen ihn jedoch weniger als Mundart an, sondern als eine autonome Sprache. Bei genauerer Betrachtung wird klar, dass das Soxesche diverse Sprachen miteinander vereint, sich allerdings auch durch eigene Elemente auszeichnet. Als Basis ist klar Deutsch Das Soxesch ist einer der Gründe für das starke Gemeinschaftsgefühl der Siebenbürger. Zahlreiche Literatur liefert Hinweise darauf, dass der Dialekt seit jeher ein Zeichen für die "emotionale Bindung zur Gemeinschaft"114 darstellt. Die nachfolgenden Zitate zeigen, dass die Siebenbürger Sachsen sich stolz zu ihrer Mundart bekennen.

"Was mich betrifft: Ich liebe meine Mundart. Sie gehört zu meinem täglichen Leben. Sie ist die Sprache meines Elternhauses, meiner Kindheit und Jugend, meines Dorfes, voller Kraft, voller Farbe und Bildhaftigkeit."¹¹⁵

"Mundart ist ausserdem ein Stück Landschaft. Für die meisten Mundartsprecher ist sie das Band, welches sie mit zu Hause verbindet, und wer sich zu Hause fühlen will oder urgemütlich wie zu Hause, wird

¹¹³ Die folgenden Informationen sind weitgehend Interviews mit Familienangehörigen entnommen und können daher nicht für ganz Siebenbürgen allgemeingültig gemacht werden

¹¹⁴ WEBER, ANNEMARIE, a. a. O., S. 260

¹¹⁵ ebd.

sich das nicht versagen, indem er mit seinen Landsleuten anders als gewohnt spricht. Ich will mich nicht fremd fühlen zu Hause!"116

Als Tochter von Siebenbürgischen Eltern kann ich dieses Gefühl von Heimat in Verbindung mit dem Dialekt nur bestätigen. Mir wurde zwar nie explizit Soxesch beigebracht, doch bin ich es von klein auf gewohnt, meiner Familie dabei zuzuhören. Egal ob Telefonate, auf Feiern oder manchmal auch bei heimischen Diskussionen meiner Eltern: Soxesch ist für mich allgegenwärtig und auch wenn ich es lediglich verstehe, nicht selbst spreche, verbinde ich unseren Dialekt mit meiner eigenen Kindheit. Er vermittelt einem das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Heimat, wie auch ein Zitat meiner Mutter zeigt:

"Natürlich bedeutet er Heimat für mich. Heimat und Kindheit, Unbeschwertheit, Glück."

Meine Erfahrungen haben gezeigt, dass Außenstehende das Soxesch meist nach kurzer Gewöhnung gut verstehen und sich alles vom rheinischen Akzent herleiten können.

Unter anderem gibt es unzählige Lieder und Gedichte in diesem Akzent.

Et schalt a Klang durch aus Geming, deut as an Freugchen lokt.

Mir waßent allen griß uch kling, am scheßt et wird an Brokt.

Wi wit et sen, wi wit et sen, mir waßent alle gaut.

Dat hech an Brokt zem hischen as, deut bast gewaß nuar tau.

Es hallt ein Klang durch unsere Gemeinde, Es ist ein freudiger Ruf. Wir wissen alle, groß und klein, Es knallt*, es gibt `ne Braut. Wer wird's denn sein, wer wird's denn sein, Wir wissen's alle ganz genau. Dass es in diesem Haus eine Braut gibt, Das bist gewiss nur dυ.

Hier handelt es sich um die erste Strophe eines Brautliedes, das am

¹¹⁶ ebd., S. 261

Polterabend von der Nachbarschaft und der Braut abwechselnd gesungen wurde.

*"Knallen" bzw. wörtlich übersetzt "Schießen" spielt auf den Brauch an, mit selbstgebauten Schießrohren den Beginn des Polterabends einzuleiten.

6.1.2 TRACHTEN

Charakteristisch für diese Gemeinschaft ist die Bewahrung bestimmter Traditionen, wie etwa die Trachten. Sie sind ebenso Erkennungszeichen wie Sprache, Sitten und Normen.

Das Tragen einer Tracht bedeutet für die Sachsen keinen Zwang, sondern sie symbolisiert die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft.

Zusätzlich kann man an der Tracht einer Person erkennen, ob sie bereits konfirmiert ist, und, bezogen auf die Frauen, ob sie verheiratet ist.

Bedingt durch ihre Wesensart die und geschichtlichen Ereignisse Abbildung 9 - Siebenbürgisch-sächsische Trachtengruppe haben die Siebenbürger



Sachsen ihre eigene Art von Trachten entworfen.

Getragen wurden sie zu besonderen Anlässen, wie Hochzeiten, Ostern, dem "Peter und Paul" – Fest, aber auch zum sonntäglichen Kirchenbesuch und anderen alljährlichen Feiertagen.

Das Design der Tracht ist in Farbe, Form und Schnitt stark abhängig von der jeweiligen Gemeinde.



Abbildung 10 - Trägerkleid, Borten und Weste einer Tracht aus Roseln

Die Anfertigung fand in speziellen Manufakturen statt und war aufgrund der aufwendigen Handarbeit sehr teuer.

Die Tracht der Frauen setzt sich aus einer weißen, langärmeligen Bluse, einem Trägerkleid, gleichfarbiger Weste und Kopfbedeckung zusammen. Am Tage der Konfirmation erhält die Konfirmandin einen schwarzen Samtborten, der an einen zylinderförmigen Hut genäht und sehr aufwendig bestickt ist. Bei der Hochzeit wird der Borten gegen ein weißes besticktes Häubchen eingetauscht.

Die Männertracht hingegen ist deutlich schlichter. Sie besteht aus einem weißen Hemd, bestickt mit gelben oder schwarzen Stickereien, einem bunt verzierten Samthalstuch und einer schwarzen Stoffhose.

6.1.3 FAMILIENLEBEN, NACHBARSCHAFT & DAS VERHÄLTNIS ZU RUMÄNEN

Grundsätzlich haben die Siebenbürger Sachsen ein klares Verständnis von Familie und Nachbarschaft. Bedingt durch ihren historischen Hintergrund wird Zusammenhalt und Hilfsbereitschaft innerhalb der Gemeinschaft sehr groß geschrieben. Dies spiegelt sich in ihrem Verhältnis zu den einheimischen Rumänen wieder. Trotz der gefühlten Distanz lebten Sachsen und Rumänen nicht isoliert voneinander. Es herrschte stets ein freundschaftliches Nachbarschaftsverhältnis. Statt Diskriminierung half man sich gegenseitig, jedoch nur bis zu einem

gewissen Punkt. Denn das gesellschaftliche Leben der beiden Völker vermischte sich nie. Wirtschaftlich und finanziell gab es keine Unterschiede, bewirkt nicht nur durch die Enteignung im Zuge des Kommunismus. Dennoch war die Mentalität der Rumänen eine andere, als die der Sachsen. Ihre Art erinnert in ihrer Pünktlichkeit und dem Fleiß stark an die der Deutschen.

Desweiteren gingen die Siebenbürger Sachsen auf eigene deutsche Schulen. Dieses System zerfiel jedoch allmählich, als die Rückwanderung in den Westen begann. Immer häufiger vermischten sich deutsche und rumänische Klassen des Gymnasiums. Trotzdem erhielten die Sachsen stets einen speziellen Unterricht, an dem die Rumänen nicht teilnahmen, wie etwa deutsche Literatur.

6.1.4 KÜCHE

Die Siebenbürgisch Sächsische Küche geht aus den Einflüssen der verschiedenen aufeinandertreffenden Völkergruppen hervor. Sie ist sowohl deutsch, als auch ungarisch, österreichisch und rumänisch geprägt. Insgesamt ist sie als sehr deftig und bäuerlich zu bezeichnen, da die Sachsen Selbstversorger mit eigenem Bauernhof und Gemüsegarten waren. Viele Gerichte sind daher aus sehr einfachen, alltäglich zugänglichen Zutaten entstanden und spiegeln die Lebensverhältnisse in Rumänien wieder. Die Rezepte variieren jedoch von Gemeinde zu Gemeinde.

Im Folgenden einige "Klassiker" aus den Gemeinden meiner Eltern.

VORSPEISEN UND SUPPEN

GRIEßKNÖDELSUPPE

Bei der Grießknödelsuppe handelt es sich um eine Abwandlung der Hochzeitssuppe. Beide bestehen aus einer klaren Brühe, die Hochzeitssuppe enthält selbstgemachte Fadennudeln, diese Option Grießknödel.



Abbildung 11 - Klare Brühe mit Grießknödeln

HAUPTGERICHTE

GEFÜLLTES SAUERKRAUT

Das Sauerkraut nimmt einen wichtigen Platz in der Sächsischen Küche

ein. Häufig wird es als Zuspeise gereicht oder aber mit Fleischbällchen aus Hackfleisch und Reis gefüllt und mit Schmand serviert.



Abbildung 12 - Gefülltes Sauerkraut mit Palukes

PALUKES

Die rumänische Palukes ist ein fester Brei aus Maisgrieß und Wasser. In Deutschland und Italien ist sie unter dem Namen Polenta bekannt. Meist wird sie neben anderen Gerichten wie gefülltem Sauerkraut oder Bratwurst serviert.

MEHLSPEISEN UND GEBÄCK

BAUMSTRIETZEL

Bei dem Baumstrietzel handelt es sich um einen Hefeteig, der mithilfe spezieller Hölzer über offenem Feuer gebacken und anschließend wahlweise pur, mit Zimt und Zucker, Mohn oder Nüssen gegessen werden kann. Da die Herstellung sehr schwierig ist, ist es ein typisches Gebäck Abbildung 13 - Baumstrietzel für große Feiern wie Hochzeit oder Konfirmation.



HUNKLICH / HANKLICH

Die Hunklich ist das wohl ungewöhnlichste und typischste Gebäck der Sachsen. Hierzu wird ein sehr aufwendig hergestellter Hefeteig auf mehrere Backbleche ausgebreitet und wahlweise nur mit einer Eigelb-Schmand-Glasur bestrichten (klassische Hunklich), Abbildung 14 - Klassische Hunklich



vorher mit gehobelten Äpfeln und Zimt belegt und anschließend bestrichen (Apfelkuchen) oder mit einer hohen Schicht Grieß bestrichen, versetzt mit Rhabarber- oder Kirschstücken (Grießhunklich). Die Zubereitung erfordert große Mengen an Backzutaten, beispielsweise 1 kg Mehl, und ist daher für 2-3 Bleche ausgelegt. Daher wird Hunklich in der Regel an Ereignissen wie Geburtstagen, Ostern oder Weihnachten serviert.

CREMESCHNITT

Die traditionelle Cremeschnitt / Kremschnitt besteht aus rechteckig geformtem Blätterteig, der in der Mitte halbiert und mit Vanillepudding gefüllt wird. Mit frischem Puderzucker bestreut handelt es sich hierbei um eines der schlichteren Desserts.



Abbildung 15 - Frische Cremeschnitt mit Puderzucker und Blaubeeren

KLEINGEBÄCK



Abbildung 16 - Teller mit Kleingebäck

Das sächsische Kleingebäck zeichnet sich durch seine vielen Böden und aufwendige Zubereitungsart aus. Es gibt unzählige Varianten, die von Region zu Region variieren (Ischler, Franzi, Zitronenschnitte, Wundertorte, Harlekin, Greta Garbo, Likaschnitte, Schokoschnitte usw.). In der Regel wird es nur an großen Festen, wie etwa Hochzeiten oder Konfirmationen, serviert. Hierzu teilen die Familien die verschiedenen Sorten

untereinander auf und jeder fertigt ein Blech seiner Variationen an. Anschließend werden diese Bleche in kleine Stücke geschnitten und die ganze Auswahl an Gebäck gleichmäßig auf Teller verteilt.

6.1.5 FESTE & TRADITIONEN

HAUPTFESTE

Da die Siebenbürger Sachsen dem evangelischen Glauben angehörig sind und entsprechende Feste mit nach Rumänien genommen haben, lassen sich einige Parallelen erkennen. So feiern sie beispielweise dieselben großen Feste wie hier in Deutschland gefeiert werden: Ostern, Weihnachten, Neujahr, 1. Mai, Pfingsten etc.

FASCHING

Fasching wurde, ebenso wie der deutsche Karneval, etwa im Februar gefeiert. Dabei handelt es sich um eine Art Nachbarschaftstradition. Von Jahr zu Jahr wurde in einem anderen Haus der Nachbarschaft groß und über mehrere Tage gefeiert. Im ganzen Haus stellten die Gastgeber Möbel um, um Platz für alle Nachbarn zu schaffen.

DIE URZELPARADE

Das sogenannte Urzellaufen wurde zur selben Zeit und einher mit Fasching gefeiert. Das Spektakel zum Verjagen böser Geister wurde hauptsächlich in Städten gefeiert. Hierzu zogen die Männer einiger Nachbarschaften sich alle dieselbe unheimliche Maske mit passendem Fransenkostüm an und liefen, ähnlich den Umzügen an Karneval, mit Glocken läutend durch die Straßen. Sie wurden von Blaskapellen

begleitet. Dabei verteilten sie an die Zuschauer Krapfen, welche sie auf Holzstäben mit sich herum trugen. Im Anschluss gab es meistens eine große Feier, Narrentreiben genannt.

"PETER UND PAUL" / DAS KRONENFEST

Das Kronenfest fand um Pfingsten herum am letzten Juniwochenende statt. In der Mitte des Dorfes wurde ein ca. 20 Meter hoher glatter Baumstamm aufgestellt. In dessen Krone, verziert mit diversen Blumen, befand sich eine Flasche Schnaps. Die Jungs der Nachbarschaft mussten versuchen, den Baumstamm hinaufzuklettern. Wer als erster oben war, durfte den Schnaps behalten. Sowohl die Männer, als auch die Frauen trugen dabei die traditionellen Trachten.

Die Maibäume, wie wir sie aus dem Rheinland kennen, wurden auch in Siebenbürgen aufgestellt, jedoch ohne das klassische Herz und nicht am 1. Mai, sondern an Pfingsten.

BEERDIGUNGEN

Im Zuge der Rückwanderung nach Deutschland hat sich ein weiterer wichtiger Brauch an Beerdigungen etabliert. Während der Verstorbene in die Erde hinabgelassen wird, läuten traditionell in dessen Heimatort in Rumänien die Glocken der Dorfkirche.

6.1.6 RELIGION

Der Glaube spielte für die Siebenbürger Sachsen immer eine große Rolle. In der Vergangenheit, als sie noch in Rumänien lebten, gehörte der Kirchengang so selbstverständlich zum Alltag wie der Gebrauch ihrer

Mundart. Taufe und Konfirmation wurden sehr groß gefeiert, aber größer noch die Hochzeit. Der Glaube an Gott nahm einen wichtigen Platz in der Vermittlung von Werten und Idealen ein und beeinflusste somit auch den Alltag. Die Siebenbürger Sachsen sind überwiegend protestantisch.

6.1.7 MUSIK

Hinsichtlich der Musik lassen sich einige Parallelen zu den deutschen Wurzeln der Sachsen festmachen. Vermutlich nahmen die ersten Siedler ihre Gesangbücher nach Rumänien mit, weshalb die Kirchenmusik fast identisch mit der in Deutschland ist. Als die Rückwanderung in den Westen einsetzte, brachten Verwandte, die zu Besuch in Rumänien waren, CDs aus Deutschland mit, hauptsächlich Pop und Schlager. In der Freizeit und auf Festen wurde häufig Volksmusik gehört, die ebenfalls der deutschen Volksmusik sehr ähnlich ist.

Es gab durchaus auch sächsische Lieder, die vor Ort gedichtet wurden, jedoch überwog der traditionelle deutsche Gesang.

Ein typisches Hochzeitslied ist z.B. "So nimm denn meine Hände" von Friedrich Silcher.

6.2 Namensherkunft

Die Bezeichnung "Siebenbürger Sachsen" entstand erst im Laufe der Jahrhunderte. "Die Siedler wurden anfangs von der königlichungarischen Verwaltung Flandrenses oder hospites Theutonici (deutsche Gäste) genannt [...]".117 1206 sei nun erstmals der Begriff "Saxones" (zu Deutsch: Sachsen) aufgetaucht, welcher sich seitdem durchsetzte.118 Damit sei keine nationale Zugehörigkeit gemeint, sondern nur ein

118 vgl. http://www.siebenbuergersachsen.de/geschichte/einleitung.htm#sachsen (Zugriff: 07.01.2014)

¹¹⁷ BAUMGÄRTNER, a.a.O., S. 8

Rechtsstatus.119

Erst mit den Jahren übernahmen die Siedler selbst den Ausdruck "Sachsen". 120 Dies trug entscheidend zu dem sich entwickelnden Gemeinschaftsgefühl und später "zur Entstehung einer Art Nation" 121 bei.

6.3 WAPPEN

Bezüglich des Wappens ist ein Unterschied zwischen dem Wappen von Siebenbürgen und dem der Siebenbürger Sachsen zu machen.

Bei dem Wappen Siebenbürgens handelt es sich nach heraldischer Beschreibung um ein Schild, durch eine rote Binde geteilt, oben blau mit einem halben schwarzen Adler, begleitet von Sonne und Mond, unten sieben rote Burgen auf goldenem Grund.¹²²



Abbildung 17 - Wappen Einheit Siebenbürgens

Diese Bestandteile sind auf die drei Völker zurückzuführen, die Siebenbürgen als Einheit ausmachen:

Ungarn, Szekler (weiteres autonomes Wandervolk, ähnlich den Siebenbürgern, im 13. Jahrhundert vorwiegend in Ungarn ansässig; Anm. d. Verfassers) und Siebenbürger Sachsen. Es heißt, den Ungarn zugeordnet sei der Adler, Sonne und Mond den Szeklern und die sieben roten Burgen den Sachsen. Erstmals aufgetaucht sei das Wappen 1590 zur Fürstenzeit Siebenbürgens. Aufgrund der Erhebung vom Fürstentum zum Großfürstentum 1765 durch Kaiserin Maria Theresia sei es als

120 vgl. BAUMGÄRTNER, a.a.O., S. 8

122 vgl. http://www.sibiweb.de/geschi/wappen/ (Zugriff: s.o.)

¹¹⁹ vgl. ebd.

¹²¹ ebd.

Landeswappen endgültig festgelegt worden.¹²³

Es ist heute noch Bestandteil des rumänischen Staatswappens, welches seit 1992 die fünf historischen Regionen Rumäniens symbolisiert und war ebenfalls Teil des Wappens des österreichischungarischen Königreiches.¹²⁴



Abbildung 18 - Rumänisches Staatswappen

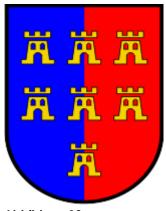


Abbildung 19 -Siebenbürger Sächsisches Wappen

Die Zuordnung der Symbole zu den einzelnen Völkern rührt von den entsprechenden Siegeln, die die jeweilige Nation zu verwalten hatte. 125 Daher handelt es sich bei dem Wappen der Siebenbürger Sachsen um 7 Burgen, anfangs auf blauem, später auf rot-blauem Grund. Die Burgen stehen für die Sieben Stühle der Hermannstädter Provinz (Schäßburg,

Mühlbach, Großschenk, Reußmarkt, Reps, Leschkirch, Broos und Hermannstadt als Hauptstuhl). 126 "Im Laufe der Jahrhunderte waren mehrere Wappen im Umlauf."127

¹²⁴ vgl. http://www.rumaenien-info.at/de/wissenswertes/daten-fakten/20 (Zugriff: 06.01.2014)

¹²³ vgl. ebd.

¹²⁵ vgl. http://www.agnethler.de/sites/wappenna.html (Zugriff: s.o.)

¹²⁶ vgl. http://www.siebenbuergersachsen.de/geschichte/einleitung.htm#wappen (Zugriff: s.o.)

¹²⁷ ebd.

7. RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND – EIN NEUANFANG

Nach dem Fall Ceausescus und des Kommunismus in Rumänien verließen die Deutschrumänen, Siebenbürger Sachsen ebenso wie Banater Schwaben fluchtartig das Land Richtung "Goldener Westen". Eingehende Recherchen über die Beweggründe ergaben jedoch einen großen Mangel an Informationen. Ebenso sind Daten über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Auswanderung schwer zu finden. Es liegt nahezu keinerlei Literatur über dieses Thema vor, weshalb ich im Folgenden lediglich Thesen aufstelle, die ich auf Aussagen meiner Eltern stütze.

Vermutlich begann die Rückwanderung Ende des 2. Weltkrieges. Die meisten der rekrutierten Soldaten blieben nach dem Krieg Deutschland und versuchten so ihre Familien zum Auswandern zu bewegen. Dadurch gaben sie den Anstoß zu einer jahrelangen Welle von Emigration. Jene Kettenreaktion, in welcher ein Familienmitglied das nächste nach Deutschland holen konnte, zog schließlich beinahe alle Siebenbürger Sachsen in den Westen. Diese Entwicklung fand unter dem Stichwort "Familienzusammenführung" statt, der Ausdruck, den die meisten Umsiedler als Ausreisegrund auf ihren Anträgen angaben. In politischer Hinsicht gab das starke Minderheitsgefühl in Rumänien kontrastiv zur Zugehörigkeit zur deutschen Kultur einen weiteren Anstoß. Die Parallelen zwischen der sächsischen Kultur und der deutschen Wunsch ZU Wurzeln erweckte den den nach Deutschland zurückzukehren. Desweiteren war der Lebensstandard im Kommunismus, besonders was den Zugang zu Bildung und Reisemöglichkeiten belangt, ein wichtiger Grund zur Ausreise.

7. 1 FLUCHT AUS RUMÄNIEN

Meine Familie gelangte ebenfalls durch Familienzusammenführung nach Deutschland. Hierbei machte meine Tante den Anfang, da ihr Mann bereits in Deutschland wohnte, woraufhin meine Mutter, damals noch schwanger, ebenfalls nach Deutschland ziehen konnte. Da meine Eltern zu diesem Zeitpunkt noch nicht verheiratet waren, durfte mein Vater das Land allerdings nicht verlassen.

Als meine Mutter bereits 1 1/2 Jahre in Deutschland lebte und meine Schwester zur Welt gebracht hatte, entschloss mein Vater sich zur Flucht. Auf eine Heiratserlaubnis und Ausreisegenehmigung zu warten, hätte Jahre dauern können. Zufällig kamen er und ein Freund mit zwei Zigeunern ins Gespräch, die nach einem gescheiterten Fluchtversuch von den jugoslawischen Behörden nach Rumänien zurückgeschickt worden waren. Sie planten einen weiteren Fluchtversuch am 28. Februar 1989, welchem sich mein Vater und sein Freund anschlossen. Unter dem Vorwand eines Skiurlaubes und mit nur dem nötigsten Gepäck machte sich die Gruppe per Auto auf den Weg zur jugoslawischen Grenze. Den Wagen, "ausgeliehen" vom Vater besagten Freundes, stellten sie kurz vor der Grenze ab und schickten diesem einen Brief, wo er ihn abholen könne. Die erste lange, kalte Nacht mussten sie in einem Tal verbringen, da auf dem Berg vor ihnen die Grenzerstreife auszumachen war. Doch der Weg führte über einen frei liegenden Acker, beleuchtet durch die umliegenden Häuser. Bei dem kleinsten Geräusch blieben sie wachsam stehen und prüften jedes herumliegende Papier, um festzustellen, ob sie schon in Serbien waren. Gegen 3 Uhr nachts waren sie sich dessen sicher und machten ein Feuer im umliegenden Dickicht. Als der Nebel sich am Morgen lichtete, wurde ihnen klar, dass sie in der Falle saßen. Denn im von etwa Umkreis 100 Metern sahen sie beiden Seiten ZU Beobachtungstürme des Grenzerstützpunktes. Somit blieb der Gruppe

nichts anderes übrig, als geradewegs über die Grenze zu rennen und so jugoslawischen Boden zu erreichen. Auf ihrem Weg stürzte mein Vater aufgrund eines morschen Baumstammes in einen Fluss. Da er somit als einziger bereits durchnässt war, trug er im folgenden Kanal einen der verletzten Zigeuner auf den Schultern hinüber. Schließlich mussten sie einen Damm überwinden, der mit der jugoslawischen Flagge bemalt war, stets in der Angst, die rumänischen Wachen könnten ihnen hinterherschießen. Hinter dem Damm tauchte ein Bauer auf, der ihren serbischen Gruß jedoch auf Rumänisch erwiderte. Einem der Zigeuner kam der unglückliche Einfall, sich in einem Büro nach ihrem Standort zu erkundigen. 5 Minuten später hatte die Polizei die Flüchtlinge schon in Gewahrsam genommen und nach Weißkirchen (Bela Crkva, Serbien, da sie bereits über die Grenze gelangt waren und deshalb nicht ohne weiteres nach Rumänien deportiert werden konnte) zur Untersuchungshaft gebracht. Bei einem Verhör mit einem deutschsprachigen Polizeibeamten wurde meinem Vater mitgeteilt, dass er und sein sächsischer Freund die wohl besten Chancen hätten, nach Deutschland zu gelangen. Alle 5 Flüchtlinge wurden nach Padinska Skela versetzt und zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Bei erstem Betreten des Innenhofes entdeckten sie ausschließlich Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben. Die Zigeuner wurden erneut nach Rumänien verfrachtet, während die beiden Sachsen in einer Fabrik Medikamente für Krankenhäuser verpacken mussten. Alsbald wurden sie ins UNO-Lager nach Belgrad verlegt und konnten nach Ostern dort ihre Ersatzpässe in Empfang nehmen. Mit 25 weiteren Sachsen und Schwaben stiegen sie schließlich in den Zug nach Nürnberg. Mein Vater kam am 15. April letztendlich hier in Neunkirchen bei meiner Mutter und meiner Schwester an. Während seiner Flucht hatten sie vergeblich versucht, seinen Standort ausfindig zu machen, bis sie telefonisch bei der Botschaft in Belgrad Erfolg hatten.

Im Sommer des darauffolgenden Jahres fuhr er mit einem Onkel und seiner Schwester nach Rumänien und brachte somit den gesamten Rest der Familie nach Deutschland. Dies ging problemlos, da in der Zwischenzeit der Diktator Ceausescu gestürzt wurde und die Grenzen nun offen waren.

Vor etwa 4 Jahren erfuhr ein interessierter Autor von der Geschichte meines Vaters. Mittlerweile ist sie gemeinsam mit anderen Fluchtgeschichten in dem Buch "Die Gräber schweigen – Berichte von der blutigsten Grenze Europas, Band 2" von Johann Steiner festgehalten.

8. HEIMAT

Im Zuge meiner Interviews mit Familienangehörigen habe ich häufig die Frage gestellt, was Siebenbürgen eigentlich bedeutet. Die Antwort lautete stets "Heimat". Doch die Meinungen gingen auseinander, woran Heimat als solche festzumachen ist und wo heute unsere Heimat liegt. Vorweg stellt sich die Frage, wie Heimat überhaupt definiert ist. Auf der einen Seite sind manche der festen Überzeugung, dass Siebenbürgen in geographischer Hinsicht immer die Heimat bleiben wird. Dort wurde der Großteil meiner Familie geboren, ist aufgewachsen in einer engen Gemeinschaft in einem Land unberührter Natur. Doch für viele bedeutet Heimat mehr, als ein geographischer Punkt. In Rumänien gingen sie in den Kindergarten, in die Schule, wurden konfirmiert und haben geheiratet. Die Familiengründung fand dort statt, man wurde sesshaft. Kurz gesagt: Mit Rumänien verbindet man alle wichtigen Ereignisse und Stufen des Lebens und Erwachsenwerdens. Die Jahre dort haben meine Familienmitglieder geprägt und im Nachhinein sind sie sehr dankbar für das Gefühl, in einer behüteten Gemeinschaft aufgewachsen sein zu dürfen. Dies wird vielen dadurch klar, dass sie an meiner Generation den Unterschied zum gesellschaftlichen und auch kulturellen Einfluss Deutschlands sehen. In Rumänien lebten sie zwar bescheiden, doch waren glücklich. Die Gemeinschaft war eine andere, als sie es heute in Deutschland ist. Mittlerweile existieren nur noch einzelne Grüppchen.

Die Auswanderung nach Deutschland empfand manch ein Sachse als Zwang, schließlich gingen alle und es gab somit keinen Grund zum Bleiben.

Dennoch haben sich auch einige mit dieser "Zwangsumsiedelung" abgefunden und sie still hingenommen, sogar positive Aspekte darin gesehen. Für jene ist Deutschland jetzt die Heimat. Meine Familie lebt seit

25 Jahren hier, verteilt hauptsächlich auf das Rheinland und auf Bayern. Siebenbürgen war die alte Heimat, als man noch jung war und natürlich war dies ein schöner Lebensabschnitt. Doch die Zeit zur Auswanderung war gekommen und so schloss man sich zusammen und baute sich eine neue Heimat auf. Hier wurden ebenso Familien gegründet, Kinder konfirmiert und hier wurde gearbeitet. In Deutschland sind Familienangehörige beerdigt, die einem nahe standen und das Leben ist deutlich leichter als im Kommunismus. Daher denkt man gerne an die Jugend in Siebenbürgen zurück und dennoch ist Deutschland in den Augen vieler keineswegs ein bis heute fremdes Land. Heimat ist dort, wo die Menschen leben, die einem am Herzen liegen. Obwohl Deutschland für viele eine neue Gesellschaft, fast schon eine neue Welt ist, ist dies nun unsere neue Heimat. Denn der Begriff schließt gleichzeitig einen wichtigen Aspekt der sächsischen Kultur mit ein: Ihr liegt eine gewisse Struktur zugrunde, die Halt vermittelt. Einerseits bedeutet das, sich stets an die Regeln der Gemeinschaft zu halten, doch ist es das Gefühl wert, dass jene Struktur einen immer auffängt. Im Laufe meiner Recherchen stieß ich des Öfteren auf Literatur, die bezeugt, dass die Sachsen, mutmaßlich durch ihre damalige Umsiedelung nach Rumänien, ein bemerkenswertes Gemeinschaftsgefühl entwickeln und über Generationen hinweg als bedeutendes Ideal übermitteln konnten. Man trägt die gemeinsamen Erinnerungen ein Leben lang mit sich und schöpft daraus Kraft. Denn Heimat ist dort, wo sich der Mensch verstanden fühlt, ohne viel erklären zu müssen und ein Stück der eigenen Identität.

Aber die Mentalität der Menschheit hat sich verändert und so scheint auch das Gemeinschaftsgefühl der Sachsen bedroht. Der Wandel der Zeit hat auch die Definition von Heimat verändert.

Besonders die Auswanderung hat jene Heimatverbundenheit in den Vordergrund gerückt, da meist erst die Fremde zeigt, was wir an unserer Heimat zu schätzen haben. In Deutschland sind die Sachsen freier in gesellschaftlicher und geistiger Hinsicht, aber zahlen sie den Preis der Geborgenheit und der Freiheit dafür?

8.1 ZUKUNFTSAUSSICHTEN¹²⁸

Diesbezüglich stellt sich die Frage, wie es mit unserer Kultur in den nächsten Jahren weitergeht. Eine der von mir befragten Personen äußerte hierzu, dass bereits ein gutes Stück unserer Kultur verloren gegangen sei durch die Umsiedelung nach Deutschland. Diese Entwicklung ist nur natürlich, da eine Kultur nicht zwanghaft "verpflanzt" werden kann. Bei der ersten Auswanderung nach Rumänien im 13. Jahrhundert dies nur Abschottung war durch von den Landeseinwohnern möglich. Heutzutaae kommt eine solche Distanzierung nicht mehr in Frage. Die Auswanderung hat die Siebenbürger Sachsen zur Anpassung an Deutschland gezwungen. Es steht fest, dass die siebenbürgisch-sächsische Kultur durch die Annäherung an die neue Heimat sukzessive verdrängt wird. Ob und wie sehr sie in Zukunft erhalten bleibt, liegt in den Händen dieser und kommender Generationen. Ein Problem hierbei stellt der Bezug zur Kultur da, der bei heutigen Generationen nicht mehr in derselben Form vorhanden ist wie bei den vorausgehenden. Während meine Eltern und bestimmten Idealen Großeltern noch fest verwurzelt mit Gebräuchen waren, kennen meine Schwester und ich viele Dinge nur aus Erzählungen. Dadurch wirken viele Aspekte unserer eigenen Herkunft befremdlich. Wir sind bereits mit Deutschland als Heimat aufgewachsen und verlieren so den Bezug zu Dingen, die den älteren Generationen wichtig sind.

¹²⁸ Die nachfolgenden Informationen über Heimatortgemeinschaften, insbesondere der HOG Henndorf entstammen dem Interview mit einem Familienangehörigen.

Bei der Auswanderung waren viele Dörfer bemüht, ihre Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, indem sie Ballungsgebiete bildeten, wie auf der Drabenderhöhe. Und durch regelmäßige Heimattreffen ehemaliger Dorfbewohner sind bereits erste Versuche unternommen, diese Gemeinschaft aufrecht erhalten. ZU Diese sogenannten "Heimatortgemeinschaften" (HOG) wurden gegründet, um "das materielle und geistige Kulturerbe zu pflegen, den evangelischen Kirchenbesitz in Henndorf (Friedhof, Kirchenburg und Pfarrhof) so lange wie möglich zu erhalten, mit anderen sächsischen Institutionen zusammenzuarbeiten und regelmäßig Gemeinschaftsveranstaltungen zu organisieren."129

Bei den HOGs handelt es sich um Zusammenschlüsse von Siebenbürger Sachsen. Zu den Mitgliedern zählen jene, die sich der jeweiligen sächsischen Gemeinde (beispielsweise Henndorf oder Roseln) zugehörig fühlen und/oder aus der betreffenden Gemeinde stammen. Zu den Aufgaben einer HOG zählen zum Beispiel

"Erhalt bzw. Weiterführung und Erneuerung alter zwischenmenschlicher Beziehungen in der außersiebenbürgischen Streuung durch Organisieren von Treffen" sowie "Mitwirkung beim Erhalt, bei der Betreuung und Pflege von bedeutenden [...] Bauten und Kulturdenkmälern."¹³⁰ Jede HOG ist Bestandteil des "Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen-Heimatortgemeinschaften e.V.".

Somit lässt sich durchaus festhalten, dass bereits viel unternommen wird, um die sächsische Kultur zu wahren. Dass dies auch den folgenden Generationen gelingt, ist jedoch nicht gewährleistet.

Obwohl künftig die Trachten der Eltern und Großeltern wohl nicht mehr zum Tanz um den Maibaum angezogen werden, besteht die

¹²⁹ Zitat eines Familienangehörigen.

¹³⁰ ebd.

Möglichkeit, bestimmte Charakteristika zu bewahren, beispielsweise die Soxesche Mundart, die Vielfalt der Küche und besonders die Bedeutsamkeit eines engen Familienzusammenhaltes. Durch die starke Heimatverbundenheit sind die Sachsen sich ihrer Identität bewusst und halten dabei die Zukunft stets im Blick.

9. FAZIT

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die siebenbürgischsächsische Kultur in ihren Grundzügen markante Parallelen zu ihren
Ursprüngen im Rhein-Mosel-Gebiet aufweist. Sowohl Feste, wie auch
Sprache und Bräuche sind wiedererkennbar. Und dennoch haben die
einstigen Siedler sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem autonomen
Volk entwickelt. Von den deutschen Wurzeln getrennt gelang es ihnen
einerseits, Merkmale wie die Trachtentradition während der langen Zeit in
Rumänien zu wahren und ihnen gleichzeitig einen völlig neuen Charakter
zu geben. Auf der anderen Seite blieb ihre Kultur nicht unberührt von den
Folgen der Abschottung.

Als Minderheit einem fremden Land entwickelte in sich bemerkenswertes Gemeinschaftsgefühl. Dieser Zusammenhalt nimmt noch heute einen außergewöhnlichen Stellenwert ein. In Transsilvanien standen die Sachsen zwischen zwei Völkern; ihre deutsche Herkunft im Konflikt mit der neuen Umgebung in Rumänien. Vielleicht war eben dieser Zwiespalt für die Entwicklung einer eigenen Kultur verantwortlich. Er erstreckt sich bis in die heutige Zeit. Hierbei handelt es sich jedoch viel weniger um einen Identitätsverlust, als um die schlichte Frage, wo ihre Heimat liegt. Die meisten Sachsen empfinden eine starke Verbundenheit zu ihrer Zeit in Rumänien und den damit einhergehenden Erinnerungen. Heimat definiert sich im Allgemeinen durch eben jene Erinnerungen, die den Menschen antreiben. Daher ist es nicht verwerflich zu behaupten, dass Siebenbürgen immer die Heimat bleiben wird. Jedoch ist Siebenbürgen nicht nur ein Ort auf der Karte Rumäniens. Siebenbürgen bedeutet viel mehr. Es bedeutet Vertrautheit, Geborgenheit, Zusammenhalt, eine Stütze. Im Laufe meiner Projektarbeit habe ich diese Werte in vieler Hinsicht beobachtet. Nicht nur die zahllose Literatur, die, direkt oder indirekt, Belege für jene Ideale gibt. Bestätigt wurde mein Bild dieser Kultur vor allem durch die Reaktionen meiner Familienangehörigen und durch Interviews. Schon zu Beginn zeigte sich großes Interesse an meiner Arbeit und Engagement, mich zu unterstützen. Bald folgten lange Gespräche, Ideensammlungen und das Studieren alter Fotobände. Insbesondere die Interviews komplettierten meine Vorstellungen darüber, wodurch sich die sächsische Kultur definiert. Die Fotos ließen es schließlich greifbar und realistisch werden. Bereits nach den ersten gelesenen Texten bekam ich einen Eindruck vom Ehrgeiz und Willen eines isolierten Volkes, sich eine neue Existenz in einem anderen Land aufzubauen. Hiermit sei sowohl die Auswanderung nach Rumänien, als auch die Rückwanderung nach Deutschland gemeint. Aber auch innere Zerrissenheit schien für meine Projektarbeit noch von Wichtigkeit zu sein. Im Nachhinein war es eben jene Zerrissenheit zwischen Deutschland und Siebenbürgen, die Frage und Suche nach einer Heimat, die mich am meisten fasziniert und beschäftigt hat. Da ich stets eine Verbundenheit zu dem Volk, über dessen Geschichte ich las, fühlte, regte mich auch die Identitäts- und Heimatsfrage stark zum Denken an. Wie definiert sich Heimat? Was für eine Rolle spielt sie in unserem Leben und wieso scheint ihr moralischer Wert immer mehr ins Vergessene zu geraten? Die Worte meiner Familie ließen keine Zweifel daran, dass das Erlebte ihnen die Definition und Bedeutsamkeit von Heimat deutlich machte. Denn "erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen", wie Theodor Fontane schon zu Lebzeiten wusste. Ob nun die Heimat der Sachsen in Siebenbürgen oder Deutschland liegt, ist individuell abhängig. Ebenso variiert die Offenheit gegenüber der "neuen, alten Heimat" Deutschland und dessen Gesellschaft. Während die einen an Altbewährtem klammern, gibt es ebenso zahlreiche, die sich hier nicht fremd fühlen. Möge dies an den deutschen Ursprüngen oder der Mentalität liegen.

Dank der Parallelen zur deutschen Kultur war es den Sachsen möglich, sich weitgehend problemlos und schnell in die neue Gesellschaft einzugliedern. Und so, wie sie einst ihre deutschen Wurzeln in Rumänien gewahrt haben, sind sie auch heute bemüht, ihre mittlerweile ganz eigene Kultur zu erhalten. Durch Heimatortgemeinschaften und Treffen sind große Schritte für den Erhalt getan. Doch meiner Meinung nach hängt der Erfolg zu großen Teilen von dieser und kommenden in Deutschland geborenen Generationen ab. Es ist selbstverständlich Offenheit und Interesse an der eigenen Herkunft gefragt. Ohne diese Basis kann die Vermittlung charakteristischer Ideale und Traditionen keinen dauerhaften Erfolg erzielen. Eine Veränderung der Kultur ist durch die Einflüsse einer neuen modernen Gesellschaft nicht auszuschließen, bedeutet jedoch nicht zwangsweise einen Verlust ihrer Grundzüge. Ich persönlich bin bemüht, so viel wie möglich von meiner Familie über meine Herkunft zu erfahren und zu lernen und dieses Wissen weiter zu vermitteln, um die siebenbürgisch-sächsische Kultur vor ihrem Schicksal am Rande des Untergangs ein kleines Stück zu bewahren.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 - http://www.pantulescu.de/einfuehrung.htm
Abbildung 2 - WEBER, GEORG: Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die
Sowjetunion 1944-1949, Köln; Weimar; Wien; Böhlau 1995, S. 235
Abbildung 3 - Ebd., S. 236
Abbildung 4 - Ebd., \$. 275
Abbildung 5 - Ebd., \$. 525
Abbildung 6 - http://realromania.wordpress.com/
Abbildung 7 - www.deutsch-rumaenisches-forum.de
Abbildung 8 - http://www.ionutcojocaru.ro/manifest-fdr-22-decembrie-1989/
Abbildung 9 - STIFTUNG ETTERSBERG: Die Rückkehr der Demokratie – Die demokratische
Revolution in Ostmitteleuropa 1989-91, Weimar, S. 18
Abbildung 10 - Fbd

Abbildung 11 - WEISS, CHRISTIAN: Roseln - Mitten in Siebenbürgen, Heidelberg 2010, S.
298
Abbildung 12 - Familienbestiz
Abbildung 13 - Familienbesitz
Abbildung 14 - Familienbesitz
Abbildung 15 - Familienbesitz
Abbildung 16 - Familienbesitz
Abbildung 16 - Familienbesitz
Abbildung 17 - Familienbesitz
Abbildung 18 - http://www.sibiweb.de/geschi/wappen/
Abbildung 19 - http://www.rumaenien-info.at/de/wissenswertes/daten-fakten/20
Abbildung 20 - http://www.sibiweb.de/geschi/wappen/

LITERATURVERZEICHNIS

http://www.agnethler.de/sites/freibrie.html (Zugriff: 05.11.2013).

http://www.agnethler.de/sites/wappenna.html (Zugriff: 06.01.2014).

BAUMGÄRTNER, WILHELM ANDREAS: Der vergessene Weg, Bonn 2010.

BÖHM, JOHANN: Nationalsozialistische Indoktrination der Deutschen in

Rumänien 1932 – 1944, Frankfurt a. M. 2008.

http://www.bpb.de (Zugriff: 26.01.2014).

http://www.bpb.de/apuz/28534/die-politischen-systeme-der-eu-

beitrittslaender-im-vergleich?p=all (Zugriff: 26.01.2014).

Der neue Fischer Weltalmanach 2014, Frankfurt a. M. 2013.

http://www.dickemauern.de/cricau/ge.htm (Zugriff: 06.01.2014).

http://www.migrazioni.altervista.org/deu/2ostsiedlung/3.0_ostsiedlung11.html (Zugriff: 05.11.2013).

http://www.rumaenien-info.at/de/wissenswertes/daten-fakten/20 (Zugriff: 06.01.2014).

http://www.rumaenien-tourismus.de/alba-iulia.html (Zugriff: 06.01.2014).

http://www.siebenbuerger.de/pdf/Wer-sind-die-SbS.pdf (Zugriff: 05.11.2013).

http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuergersachsen/wer.php (Zugriff: 05.11.2013).

http://www.siebenbuergersachsen.de/geschichte/einleitung.htm#sachsen (Zugriff: 07.01.2014).

http://www.siebenbuergersachsen.de/geschichte/einleitung.htm#wappen (Zugriff: 06.01.2014).

http://www.sibiweb.de/geschi/wappen/ (Zugriff: 07.01.2014).

STIFTUNG ETTERSBERG: Die Rückkehr der Demokratie – Die demokratische Revolution in Ostmitteleuropa 1989-91, Weimar.

http://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte (Zugriff: 11.03.2014).

WEBER, ANNEMARIE: Rumäniendeutsche?, Köln 2010.

WEBER, GEORG: Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion 1944-1949, Köln; Weimar; Wien; Böhlau 1995.

WEISS, CHRISTIAN: Roseln – Mitten in Siebenbürgen, Heidelberg 2010.

http://www.z-g-v.de/doku/archiv/rumaenien/kapitel-4-1-2-0-1.htm (Zugriff: 10.03.2014).

SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Ich erkläre, dass ich die Jahresarbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe und dass ich die Stellen der Jahresarbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.